

# CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Literatur, Theater u. geselliges Leben.

Redigirt von Leopold Kordeſch.

II. JAHRGANG.

N<sup>o</sup> 30.

Montag am 12. August

1839.

⚡ Von dieſer Zeitschrift erſcheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes iſt in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Poſt unter Couvert mit portofreier Zuſendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Poſtämtler nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 100, im erſten Stock.

## Morgenlüftchen.

Die kleinen Blumen weinten  
Wohl durch die ganze Nacht,  
Weil ſie der Sturm geſchlagen  
Und nicht ein Stern gelacht.

Nun da die Morgenröthe  
Auf's Neue bricht hervor,  
Nun lächeln ſie durch Thränen  
Im duftig bunten Flor.

Da fliegt das Morgenlüftchen  
Herbei nach ſeiner Miſt,  
Und küſſet jeder Blume  
Das Thränen vom Geſicht. —

Joh. Nep. Vogl.

## Volksfeſt und Wallfahrtsort zu St. Rochus in Dravle. Im St. Veit

Von Franz Kav. Legat.

Volksfeſte ſind Schaubühnen, auf welchen das Volk ſeine Nationalität und ſein Leben in bunten Tableaux wahrhaft darſtellt. — Daß frommer Sinn dem Krainer mit Recht nachgerühmt wird, bezeugt neben Andern auch das Volksfeſt zu St. Rochus, das wegen Zuſammenlauf einer erſtaunlichen Volksmenge für die größere Zahl ein Freudenfeſt, für viele aber einen heiligen Zweck darbietet. Was dem Wiener und Oeſterreicher das Brigittentfeſt, das iſt dem Laibacher und Krainer das Rochusfeſt.

Am Vortage des h. Rochus, der eben Groß-Frauentag iſt, am 15. August, ſtrömt nämlich vielleicht die Hälfte der Bewohner Laibachs und eine große Menge aus allen Gegenden des Landes, beſonders aus Oberkrain, nach dem eine mäßige Stunde entfernten Dorfe Dravle, welches die Wallfahrtskirche St. Rochus beſitzt, und eine Filiale der Pfarre St. Veit bei Laibach iſt. Die Kirche iſt klein, aber nett und ſteht auf einer geräumigen Wiefe, welche für heute und morgen mit Eſenken, Kauf- und ſonſtigen Buden und Zelten ganz überfüllt iſt. Da gibt es ein reges Treiben, Drängen und Mengen, im Grünen, im Dorfe, um die Kirche, im Walde, und doch hört man ſelten eine Klage über Unglück, Taſchendieberei, oder andere Trüb-

niſſe, wie ſie ſich in andern Ländern bei derlei Gelegenheiten leider oft ereignen.

Abends kehren die Stadtbewohner nach Laibach zurück, während die übrige Menge den folgenden, eigentlichen Wallfahrtsſtag über Nacht in Dravle erwartet, und zumeiſt im Freien kampirt. Früh Morgens beginnen in der Kirche die heiligen Handlungen, dauern den Vormittag fort, und dann zerſtreut ſich allmählich die Menge zur Heimkehr.

Ueber die Entſtehung dieſes Wallfahrtsortes konnte aus mehreren Archivſakten Folgendes ermittelt werden:

Als gegen Ende des Jahres 1645 in vielen Gegenden Krains, namentlich in der Pfarre St. Veit, bis vor die Mauern Laibachs die Peſt wüthete, blieb auch das Dorf Dravle von der furchtbaren Geißel nicht verſchont, und beinahe wäre es ganz ausgeſtorben; denn man findet, daß bloß an einem Tage bei 80 Perſonen ſind hingerafft worden. In dieſer Schreckenszeit hatte ſich im Jänner 1646 der Domherr Markus Dolinar (nachmals Domdechant, endlich Domprobſt, geſtorben mit Schluß des Jahres 1656, worauf ihm ſein Freund und Nachfolger in der Dechantei — der um Krain's Geſchichte hochverdiente Ludwig Schönleben, das merkwürdige Chronographicon ſetzte: MarCVs DoLInar) hochherzig entſchloſſen, zur Ausübung der Seelſorge bei den Peſtkranken nach Dravle ſich zu begeben. Dieſen Entſchluß voll chriſtlicher Entſagung nahm das Domkapitel mit Freuden an, und genehmigte ſogleich die von Dolinar geſtellten Bedingungen:

a) Daß ſeine Seelſorge zu Dravle nur als zeitweiſe angeſehen, und an die Stelle des durch Peſt dahingerafften Pfarrers von St. Veit bald ein Nachfolger ernannt;

b) daß ihm ein reines Haus, außer dem Stadtgebiete Laibachs gegen Dravle gelegen, wo er ſammt Diener und einem Hülfsprieſter wohnen könnte, ermittelt;

c) daß ihm bei ſeiner Rückkehr, um die Quarantaine zu beſtehen, ebenfalls ein anſtändiges Haus angewieſen, und endlich

a) dafür gesorgt werde, ihm selbst bei einem Pestanfälle einen Beichtvater zu senden.

Wie lange die Pest in Dravle geherrscht, und Dolinar die Seelsorge in Gesellschaft seines, nachmals zum Pfarrer von St. Weit ernannten Hülfspriesters, Andreas Schlebzig, geübt habe, kann nicht auf Tage bestimmt werden; allenfalls dauerte es nur einige drei Monate. Domherr Marcus Dolinar fing an, bei seiner Rückkehr von Dravle die Bewohner Laibach's zu Weirträgen zu ermuntern, daß zur Dankbezeugung für die Befreiung von der Pest zu Ehren des h. Rochus in Dravle eine Kirche gebaut werde. Es gingen sehr reichliche Beträge ein, die Dorfsassen erhielten die Erlaubniß zum Bau der Kirche, und auch hierzu die dem Domkapitel gehörige Wiese am Ende des Dorfes, worauf noch in demselben Jahre (1616) der Bau begonnen wurde.

(Beischluß folgt.)

### Italienische Studien.

Von Adolph Ritter v. Eschabuschnigg.

(Fortsetzung.)

Aber im Umschwunge der Zeiten ist die Bemerkung tröstlich, daß das Gediegene, Würdige keiner Epoche verloren geht. Wenn auch erst nach zeitweiliger Verschüttung und Vergessenheit — das Wahre, Schöne und Gute flüchtet sich aus jeder versunkenen Epoche, und eine herrliche, fördernde Tradition bleibt die dauernde Errungenschaft des menschlichen Geschlechtes. Die Menschheit schreitet vorwärts. Die Uranfänge geselliger Zustände, die Bücher Moses, der Glaube an Gott sind die unschätzbare Ueberlieferung uraltester Zeiten. Die frohe Pracht der Antike, — die Verjüngung der Gattung durch unverdorrene Barbaren, — endlich die edle Chevalerie des Mittelalters sind die Andenken folgender Zeiten. Dieses dunkle, so oft gänzlich verdamnte Mittelalter hat Ideen von Frömmigkeit, Ehre und Liebe ausgedenkt, zu deren Auffindung die Philosophie und hohe Bildung des Alterthums nicht genügend gewesen war. Die neuere und neueste Zeit endlich arbeitet gewissenhaft an der Entwicklung der Zustände, an Vermehrung der allgemeinen Schätze; klare Verständigkeit, scharfsinnige Auseinandersetzung aller Verhältnisse, glänzende Industrie sind die Zweige, auf die sie sich vorzugsweise verlegt. Manche Definition kam ihr theuer zu stehen. Das Gute besteht, nur das Zufällige, Werthlose geht zu Grunde. In diesem Sinne wird jedem edlen Bestreben, jeder löblichen Leistung der Lorbeer der Unsterblichkeit; mag auch der irdische Name vergessen werden, die fördernde Wohlthat dauert. Die Summe des Wissens steigt; — die gewaltthätigen, blutdürstigen Verbrechen sind fast ausgerottet und verbannt, — weitere Fortschritte werden auch die stillen Sünden, die geheimen Laster beschränken; — das Gefühl wird veredelt; das Glück der Erde ist im Zunehmen. Eifrige Forscher graben und ringen nach dem Vortrefflichen aller Zeiten und Enden. Während mehr als ein herrliches Pompeji und Herkulanum der Vergangenheit aufgedeckt wird, eignet sich die Kernmasse des Ge-

schlechtes auch die geistigen Besitzthümer ausgeschiedener, vereinzelter Stämme an. Das Fördernde der abgetrennten Bildungsgänge entlegener Erdzonen wird der allgemeinen Civilisation einverleibt, und die Mauern von Sina scheiden dies Land vielleicht noch von Europa, doch gewiß nicht mehr Europa von Sina.

Jeder Mensch hat den Beruf, den Standpunkt seiner Weltbetrachtungen zu erhöhen, seinen Gesichtskreis zu erweitern. Die Kunst eröffnet einen neuen Weg zu veredelnder Einsicht. Und da überall und insbesondere in Italien Natur, Kunst und Geschichte auf das Innigste mit einander verwebt sind, so ist wohl kein Boden dem Studium italienischer Meisterwerke redender Kunst förderlicher, als eben Italien. Das Land selbst gibt die brauchbarsten Noten dazu.

Italien's vier größte, gekrönte Dichter gehören dem Mittelalter an, und keine folgende Epoche hob seine Muse mehr auf solche Höhe. Die neuere Zeit lag noch im tiefsten Dunkel, kaum regten sich die ersten Anfänge der wieder gebornen bildenden Künste, als schon Dante Alighieri seine divina Commedia sang, ein Gedicht, dessen heiliger Kreis alle Zeiten, alles Herrliche, alles Werruchte, Hölle und Himmel umschließt, und das durch tiefe Auffassung, wie durch meisterhafte Darstellung die Bewunderung aller Zeiten erregen muß.

Frühe schon liebte Dante die edle Beatrice Portinari. Ihre frommen Augen, ihr geliebtes Antlitz führte ihn den Pfad der Tugend, den Weg zum Himmel. Aber Dante war kaum fünf und zwanzig Jahre alt, als Beatrice starb. Andere Reize nahen ihm, er war zu schwach, er vergaß die Verstorbene und folgte der Sünde. Usonst war's, daß sie ihm in Träumen erschien, in plötzlichen Eingebungen ihn zur alten Tugend lenkte; Dante war schon zu tief gesunken, diese kurzen Erhebungen verschwanden schnell, er irrte weglos im dunklen Walde, in der wilden Wüste der Sünde, des Irrthums. Aber Beatrice konnte selbst im Himmel ihre erste Liebe nicht vergessen, weinend bat sie am Throne Gottes um Dante's Heil, und ihre fromme Bitte ward ihr gewährt. In der innern Anschauung der Hölle, des Fegefeuers und des Paradieses sollte Dante den hohen Weltgang, der zum Guten, zur Seligkeit lenkt, erkennen. Fantasie und Poesie sollten diese Bilder ausspinnen und in seiner Seele fixiren. Mit Augen, leuchtender denn Sterne, mit süßer, leiser, engelhafter Stimme bat das selige, schöne Weib den Dichter Virgil, Dante auf seinem Fluge zur Erkenntniß zu begleiten. Diese Reise beschreibt die divina Commedia. Im ersten Theile führt ihn Virgil durch die zehn Höllenkreise; sie sehen im steigenden Fortschritte alle Laster und Martern. Francesca von Rimini und ihr geliebter Paolo flogen ihnen, gleich zärtlichen Tauben, schon im zweiten Kreise entgegen. Francesca erzählt die rührende Geschichte ihrer Liebe, ihres Verbrochens. Eines Tages las sie mit ihrem Geliebten das Buch, das Lancelot's Liebesqualen besingt. Sie waren allein und ohne Verdacht auf sich selbst. Sie liebten sich lange schon still

und unbewußt, und kein böser Gedanke war noch je in ihre Herzen gekommen. Aber jetzt seufzten und weinten sie mit einander über Lancelot's Liebe, der warme Hauch ihres Athems vermischte sich, und als sie endlich von Lancelot's Kuße lasen, da küßte auch der Geliebte Francescas Mund das erste Mal schmachkend und zitternd, und an diesem Tage lasen sie nicht weiter. Traurig und mitleidig weint Dante über ihre Liebe, ihre Schuld und ihre Qualen. Aber das Gemälde der Laster und Strafen wird bald wild und empörend. Im zehnten Kreise nagt Ugolino an Ruppier's Haupte, und die letzte Sphäre des letzten Höllenkreises ist die Giudecca, sie enthält die Verräther und Judas ist ihr letzter. Im zweiten Theile führt Virgil seinen Schutzbefohlenen durch das Fegfeuer. Dante entwickelt abermals seine Kenntniß, seinen warmen Antheil an vaterländischen und auswärtigen Geschichten. Als er im Aufsteigen ermüdet, sagt ihm Virgil, daß sie am Gipfel des Berges Beatrice finden werden, und unser Dichter hat alle Mattheit verloren. An der Ausgangschwelle des Fegfeuers, jenseits der Lethe erscheint nun wirklich in Blumennebeln Beatrice. Doch schon so lange war er nicht mehr in ihrer Gegenwart gewesen, (Dante begann sein Gedicht, als er bereits vierzig Jahre alt war) daß er ihre Augen nicht mehr erkennt, nur zitternd, jagend fühlt er die geheime Nührung seiner alten Liebe, und sie streckt ihm, überrascht vom eignen Herzen, die Arme entgegen und ruft:

Guardami ben: ben son, ben son Beatrice!

.....

Ella si taque, e gli angeli cantaro

Di subito . . . . .

Aber Beatrice erinnert sich seiner Verirrungen, und zürnt nun himmlisch stolz und macht ihm Vorwürfe, dann schimmert durch ihr Sternengewand die alte Liebe durch, und leuchtet schöner, herrlicher selbst als die ewigen Sonnen. Dante bekennt und beweint seine Thorheiten und Verirrungen: ohne Neue überschreitet kein irdisch Wesen die Wasser der Lethe. Endlich darf er aus Lethe trinken; Virgil verschwindet, und Beatrice geleitet ihn in den Himmel.

Wie sich in Italien die Kunst in das Leben verschlingt, so greifen auch die einzelnen Künste unterstützend in einander, und die herrliche Natur ist der hebende Hintergrund für alle. Wer kann die zuletzt besprochene Stelle der göttlichen Komödie lesen, ohne sich einer Marmorgruppe zu erinnern, die am reizenden Ufer des Komerssees, im zauberischen Garten der Villa Melzi steht. Sie schreibt sich nicht aus den letzten Zeiten her, hat mehrere Mängel in der Ausführung, stellt aber auf rührend schöne, treffliche Weise diese Stelle des Gedichtes dar: Beatrice tritt im Aufwärtschreiten auf die Erdfugel, die der Thierkreis umgibt, mit der linken Hand weist sie empor, mit der rechten leitet sie Dante, der aus der Tiefe zum Lichte aufsteigt.

Im dritten Theile besingt Dante seinen Flug durch das Paradies.

Dante entwickelt eine Fülle von Fantasie und Ansichten, die — insbesondere seinem Zeitalter entgegen gehalten — mit bewunderndem Erstaunen erfüllt. Die göttliche Komödie ist ein schönes, heilig erhabenes Denkmal seiner Liebe zu Beatrice Portinari, der frühe Verstorbenen. Er hatte Gemma Donati geheirathet und war unglücklich; aber jene erste Liebe vergaß er nie ganz, im dunkelsten Augenblicke weihte sie sein Daseyn wieder, und führte ihn aus Verirrungen und Leidenschaften zur Erkenntniß und Tugend — zum Himmel. Kein Dichter kann seine Liebe würdiger feiern, als durch die Vereblung seines Lebens, durch ein unsterbliches Gedicht.

Auf der Fahrt durch das Paradies versank Dante in Beatrice's Anblicke; wenn er sie sah, war er frei von jeder andern Sehnsucht, ihm genügte der Abglanz der Himmel auf ihrem Antlitze. Ja Beatrice mußte ihn lächelnd zurechtweisen, daß nicht nur in ihren Augen das Paradies sey. Im Himmelskreise der Kontemplanten schweigt die Harmonie der Sphären. Er fragt nach dem Grunde dieses Verstummens:

. . . . . qui non si canta

Per quel che Beatrice non ha riso . . . . .

(Fortsetzung folgt.)

### Aphorismen.

Im gemeinen Leben geht's oft mit manchem Pinsel, wie mit den Thälern im siebenjährigen Kriege. Man muß ihn für einen Thaler annehmen, ob man gleich weiß, daß er nicht mehr, als 8 Groschen werth ist.

Eine große Gesellschaft ist wie ein Orchester, welches schwer zu stimmen ist. Niemand ist mit seiner Parthie zufrieden und jeder Mitspielende will den Ton selbst angeben.

Der Umgang mit der Welt übt auf die Herzen die nämliche Wirkung aus, die das Begreifen auf die Münzen ausübt. Er macht glätter, allein — das Gepräge wird verwischt.

Das Leben so zu lieben, daß man es auch im spätesten Alter nicht verlassen will, stellt den Betreffenden einem Erzsäufer gleich, der auch die Hefen des Weines noch ausleeren will.

Verstand und Herz sind zwei Eheleute, von denen der erstere die bessere Einsicht, das letztere aber fast immer den Pantoffel hat.

Δ.

### Revue des Mannigfaltigen.

Der Engländer Chambers, der im vorigen Jahre Holland und Belgien bereiste, sagt in seinen: „Tour in Holland and down the Rhine“ Folgendes über den Charakter der Bevölkerung von Holland: „Im Allgemeinen ist der Holländer äußerst ordnungsliebend; von Scenen der Trunkenheit und nächtlicher Unsittlichkeit, die jede bedeutende Stadt Großbritanniens entwürdigten, ist in den Straßen der holländischen Städte nichts zu finden. Urge Verbrechen, wie Mord, Diebstahl, Einbruch, kommen sehr wenig vor, und obgleich die Städte während der Märkte von Fremden angefüllt, und dann eine Menge kostbarer Waren oft ganz unbewacht auf den Straßen ausgelegt sind, wird doch höchst selten etwas entwendet. Wir mocht-

ten bei Tag oder bei Nacht durch das dickste Gedränge gehen, nie brauchten wir für die Sicherheit unserer Personen oder unsers Eigenthums besorgt zu seyn. Personen, die den Charakter der Holländer genau kennen wollten, versicherten mir, es fehle dem Volke keineswegs an Begehrlichkeit, und es würde diesen Trieb auch gewiß ohne Gewissensscrupel befriedigen, wenn ihm nicht die Furchtlosigkeit vor den Folgen und die Reckheit abgingen, welche in Großbritannien zum Verbrechen antreiben. Dies ist jedoch ein schwer zu entscheidender Punkt; denn was dem Einen für Mangel an Muth gilt, darin könnte ein anderer wohl mehr moralische Selbstbeherrschung und die Frucht eines frühzeitigen Schul- und Religionsunterrichtes finden.

Mit Recht kann man unser Jahrhundert das erfindungsreiche nennen! Ein Herr Lutze hat eine gewiß neue und originelle Methode erfunden, den Schwimmunterricht auf dem trockenen Lande bewerkstelligen zu können, und somit beginnt eine neue Aera in der Geschichte dieser Kunst. Es ist ihm nämlich nach vielen vergeblichen Versuchen gelungen, eine Maschine zu erfinden, welche dem Körper alle die beim Schwimmen nöthigen Bewegungen machen läßt, und uns so in den Stand setzt, nach einigen vorangegangenen Uebungen mit derselben, uns kühn, als Schwimmkündige, in die Fluten zu wagen.

Wie Alles, sind auch die Leihbibliotheken in Paris großartig. Ein Herr Girard Frères in der Rue Richelieu Nro 14 besitzt eine Leihbibliothek, die noch über 60,000 Bände zählt. Darunter dürfte wohl manches zur Abendlektüre anzuempfehlendes, schlafbeförderndes Meisterstück seyn.

### Literatur.

Pues, quien quiere escribir,  
Medio tiene á perir —  
Como lobos, que hambrientos,  
Ya están los recensentes. —

El poeta andaluz — de Gaston d' Avillas.

„Studien über Lope de Vega Carpio“. Von M. Enk.  
Wien bei C. Gerold. 1838. gr. 8.

Herr M. Enk hat uns mit einem neuen Werke über die spanische Literatur bereichert, nämlich: „Studien (?) über die Dramen des Lope de Vega Carpio.“

In einem sehr geschätzten Blatte wurde dies neue Produkt schonungslos mitgenommen, und da aus den Worten der gedachten Beurtheilung, welche ohnehin nur in gewaltig verbrauchten oder unverständlichen Gemeinplätzen besteht, erhellt, daß dem Herrn Verfasser wenigstens der Geist der spanischen Literatur überhaupt, so wie der Dramaturgie dieses Landes insbesondere, gänzlich fremd, so wie auch die Sprache selbst wahrscheinlich nicht am besten geläufig sey, so wollen wir dies Werk und die demselben zur Last gelegten Mängel etwas näher beleuchten.

Recht nett klingt die Stelle der Recension: „Der Autor müsse, quecksilbergleich, von einer Stelle und von einem Drama zum andern hüpfen“ — dem Ohre, aber nicht dem Geiste, — denn beim Studium der Werke eines Schriftstellers erwartet man ein klares Auffassen und beleuchtendes Festhalten des zu besprechenden Gegenstandes, wozu denn freilich die Quecksilbergemüther nicht eben immer die tauglichsten seyn dürften, indem deren irrwisshleiches Flackerfeuer wohl blinde Augen zu blenden, aber keine Dunkelheit zu erhellen vermag, vom kräftig gesunden Sehorgane hingegen als wesentlicher Schein übersehen wird.

Es wird unter andern auch gerügt, daß Herr M. Enk gerade die nur minder werthen Stücke seines Autors beibringt; — eben daran hat er, wie mich dünkt, sehr wohl gethan; denn erstens sind diese die am wenigsten bekannten, und zweitens geht aus den vielen werthvollen Stellen selbst der geringeren Arbeiten eines Autors dessen Genius recht siegglänzend hervor, und in jenem Zeitalter, ohne Hülfquellen, nur aus sich selbst schöpfend, — kann man Don Lope nicht nur einen sehr fruchtbaren, sondern auch

einen wirklich großen Schriftsteller nennen, da auch in seinen geringfügigsten Arbeiten der Funke des echten Genies oft und hell genug aufblüht. —

Referent hat die Ehre, für wahre Freunde der spanischen Literatur hinzuzufügen, daß er während seines letzten Aufenthaltes in Spanien Gelegenheit hatte, die dort für die vollkommenste anerkannte Sammlung der Werke des Vaters der spanischen Dramaturgie zu sehen, und zwar theils im Drucke, obwohl in Ausgaben verschiedener Orte und Zeiten, theils in sorgfältig gearbeiteten und gut conservirten Handschriften. — Selbe ist im Besitze des Hochwürdigsten Don Isidro Navirells y Mandria-Hoguada, Ex-Guardiano der uralten, reichen und herrlichen Bernhardiner-Abtey Poblet nächst der Espuga Francoli im Campo de Taragona Cataloniens gelegen, welcher die unschätzbare Quintessenz einer herrlichen Bibliothek bei der neuerlichen Aufhebung und Zerstörung der Abtey dem Schicksale, die Literatur der Christinos als Patronenhüllen befördern zu helfen, zu entziehen gewußt hatte. Don Isidro war im Jahre 1835 noch Segretario-Mayor der Junta Real de Carlos V. in Catalunna, wo eben Referent diesen literarisch und moralisch so hochgestellten, ehrwürdigen Priester, der gegenwärtig seiner zerkürrten Gesundheit willen zu Perpignan lebt, kennen zu lernen so glücklich war. —

Eine von Don Isidro veranstaltete, und zuverlässig die vollkommenste und vollständigste aller bisher bekannten Ausgaben der Werke des Lope de Vega erscheint Ende dieses Jahres bei Monsieur Darsines, Buchhändler auf dem Place d'armes zu Perpignan. —

Was endlich den Tadel des Mangels einer deutschen Uebersetzung der angeführten spanischen Text-Stellen betrifft, so war es ja nicht des Verfassers Willkür, eine Sprachlehre oder Ehrefomathe herauszugeben, sondern nur nach Kräften den Geist des alten spanischen Meisters anschaulich zu machen. — *Suum cuique!* —

Don Lope de Vega's genaue Kenntniß seines Landes, seiner Zeitgenossen, jeder Klasse der Gesellschaft insbesondere, und des menschlichen Herzens überhaupt, verdienen volle Würdigung, und zu verlangen, daß seine Sprache und Versifikation die der Matadores der spanischen Literatur unserer Zeit sey, wäre eben so lächerlich, als zu fordern, daß Meister Frauenenlobs und Walters von der Vogelweide Gefänge denen eines Schiller und Uhre gleichen sollen. — Für seine Zeit leistete jeder höchst Treffliche. — Man fordere nicht mehr von einem Werke, als der Schriftsteller damit geben wollte, und Herr M. Enk wünschte, sich weder auf comparative, noch analytische, sondern rein contemplative Darstellung seines Autors einzulassen, nur den Inhalt der am wenigsten veröffentlichten Schriften des Don Vega in nuce sammt deren schönsten Stellen bekannt zu geben, welcher Aufgabe er mit ausgezeichnetem Style Genüge leistete; — nur wären den spanischen Texten weniger Druckfehler zu wünschen. — Pues, wie Don Tibidabo de Catalunna, el sabio y valiente hyjo de Barcelona, sagt: Cada uno tiene sus pensamientos, y es muy feliz este, quien tiene todavia un pensiero. — Es bleibt uns hier nur noch übrig, der im Kunst- und Literaturblatte der „Wienerszeitung“ erschienenen Recension des gleichen Werkes zu erwähnen. — Der uns gänzlich unbekannt Herr Verfasser ist zuverlässig ein Mann, der tief in die innerste Tendenz der europäischen Literatur und in den kräftigen Geist der spanischen Sprache eindringt. — Er empfangen freundlich die freundliche Huldigung, die wir ihm hier zollen, und lasse sich geneigtest die Lösung folgender Verse gefallen:

A los amigos de nuestra alma

Se prepare con gusto la palma,

Porque hablan verdad y con calma. —

„Los trovadores de la Navara — de Luiz Alonzo d' Altimira.“

Louis Jacz-Nàgèr.

### Palindrom.

Im Schooß des Winters wird geboren

Ein widerliches Kind,

Zum Freund gewöhnlich nur erkoren,

Von dem, der Böses sinnt;

Doch wird die Ordnung nur der Zeichen

Des Wortes umgekehrt,

So muß der trübe Schiefer weichen,

Der uns den Blick verwehrt.

Nun muß, was immer uns soll laben,

Auf diesem Worte ruh'n,

Selbst ist es von den Himmelsgaben

Die schönste Gabe nun.

G.